

Ein Streit, ein Attentatsversuch – und ein Lausbubenstreich

GESCHICHTE In den Archiven finden sich so manche Ereignisse, die nicht in die große Geschichte eingingen, aber hochinteressant sind.

VON JOSEF POPP

SCHMIDMÜHLEN. Eine für Schmidmühlens Geschichte sicher nicht entscheidende Phase, aber dennoch eine interessante Episode bildete den Auftakt der Marionettentour. Pfarrer Kaspar Haas, Doctor zu Schmidmühlen, stellte Forderungen wegen des zur Brudermess gestifteten jährlichen 1 fl. Zins, die Mertz von der Vils, Rath und Landsasse und Hammermeister zu Schmidmühlen, dem Pfarrer vorenthält.

Der Pfarrer wendet sich daher an die Regierung Pfalz Neunburg. Aus diesem Schreiben vom 23.7.1652 geht hervor, dass das Verhältnis zwischen dem Pfarrer und dem Landsassen durchaus getrübt war. So beklagt sich der Pfarrer über eine nachhaltige Verleumdungsaktion: „Daß ich mit meiner Kechin hauß wie ein Ehemann mit seinem Weib und ich 5 Kinder noch im Leben habe. Wollte Gott, dass Mertz mit seinem Eheweib so hauset um mit er sambt seinem Sohne mit nur einer Metzen lebete.“ Zugleich klagt Pfarrer Haas aber auch Mertz von der Vils an. „So lang er zu Schmidmühlen ist, ist er in vier Jahren nit 4mal in das Gotteshauß kommen, sambt seinen Sohn und Töchtern.“

Auch über den Sohn weiß der Pfarrer einiges zu berichten: „Vor etzlichen Jahren war er ein Mußquetirer, kommt jez vor zwei Jahrn heim zerlumpet und zerrissen. Mertz der Vater schickt ihn mit Knecht und Magd in der Nacht aufs Feld, und müssen 18 Garb Gersten von den Bürgern stehlen und nach Hauß tragen.“

Auf diese Schreiben hin reagierte die Regierung und Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf forderte im „Julij anno 1652“ quasi eine Verhandlung. Diese wurde dann auch angesetzt. Wie diese ausging, schrieb am 17. August 1652 Landsasse Johann Mertz. Haas wurde aufgefordert nach Regensburg zu kommen, ebenso Mertz von der Vils. Aber Mertz in seinem Brief weiter: „...ihm (Pfarrer



Die Marionetten faszinierten mehr als 150 Menschen, die sich am Sonntag zu den verschiedenen (Schau-)Spielplätzen mit auf den Weg machten.



Eine spektakuläre Episode ist der Attentatsversuch auf Felsner mit einer rätselhaften Kiste. Den Text schrieb Bernhard Hübl.

Fotos: ajp

Haas) die Erscheinung nach Regensburg auferladen und Haas sich einzustellen versprochen, ist er doch am nechesten Tag da er sich nach Regensburg aufmachen sollte vor dem Verhör nicht erschienen, er ist ausgerissen und landräumig geworden.“ ...

Lange Gesichter gab es da wohl in Regensburg und in Schmidmühlen, nachdem sich der Pfarrer Haas „aus dem Staub“ gemacht hat. Die gab es auch einige Jahrzehnte später, als man in Schmidmühlen auf König Ludwig gewartet hatte. 1807 stürzte am Fronleichnamstag der Kirchturm ein. Man

hatte wohl zuviel geläutet, mutmaßten die Leute. Kein Kirchturm – keine Glocken, die läuteten.

1832 ging man daran, wieder einen neuen Kirchturm zu bauen. 900 Gulden wurden gesammelt. Aber die waren zu wenig: Die Baukosten wurden auf 3000 Gulden geschätzt, zudem wollte man eine schöne Kuppel. Schließlich bekam Schmidmühlen nochmals von der Regierung genehmigt, dass die reicheren Diözesen 2200 Gulden stifteten. Der Bau konnte begonnen werden.

Zur gleichen Zeit kam König Lud-



Karin Warendorf-Binner führte in die jeweiligen Stücke ein.

FESTJAHR – AUSBLICK

► **Samstag, 18. September:** Der katholische Frauenbund bietet einen Vortrag über Kräuter und deren Nutzung im Hammerschloss an; Beginn 14 Uhr.

► **Sonntag, 26. September:** „Wandern unter weiß-blauem Himmel“ unter dem Motto „Durch die Juralandschaft“. Es geht von Stettkirchen nach Schmidmühlen; Abmarsch um 13 Uhr in Stettkirchen

► **2. und 3. Oktober:** Erstmals wird es auch einen Hirten- und Schäferfest im Hammerschloss und dem umliegende Areal geben. Dieser Schäfer- und Hirtenfest soll einen breiten und zugleich vertieften Einblick in die Schafhaltung ermöglichen, die auch in unserer Region eine zunehmend wichtige Bedeutung haben wird. (ajp)

wig durch das Lauterachtal gefahren. Die Bürger baten um eine Audienz und erhofften eine Gabe für ihre Kuppel. Das sah König Ludwig aber anders: Die Schmidmühlener sollten einen Turm mit einem flachen Dach bauen, so wie in Italien, riet er; das gefalle ihm gut. So geschah es auch. 1834 war der Turm fertig – mit einem flachen, italienischen Dach. Froh waren die Gläubigen aber nicht, und sie wurden so von manchem ausgelacht.

Im Nachhinein zum Schmunzeln ist ein Lausbubenstreich, der sich in den 50er-Jahren des vergangenen Jahr-

hunderts abgespielt hat. Damals war aber sicher dem einen oder anderen Buben das Lachen vergangen. Die Schule war in jenen Jahren mit einigen Klassen im Oberen Schloss untergebracht. Hinter dem Schloss war auch ein Aufzug, ein Ring, an dem die Feuerwehrschräume zum Trocknen aufgehängt wurden – für eine Mutprobe wohl sehr verlockend.

Und so kam es, wie es kommen musste: Ein Schüler setzte sich auf den Schlauchring und wurde während der Pause hinaufgezogen. Als man ihn wieder herunterziehen wollte, rastete die Kurbel ein – und der arme Schüler schwebte hoch oben am Schloss. Schließlich wurde er von zwei Arbeitern und dem Lehrer aus seiner misslichen Lage befreit. Die Leviten, die die Schüler zu hören und vielleicht auch zu spüren bekamen – sie wurden vorsichtshalber beim Spiel ausgeblendet.

Dramatisch ging es schließlich beim letzten Stück zu. Es geht um einen erfolgreichen Unternehmer: Johann Georg Felsner. Im Alter von 16 Jahren verließ Felsner sein heimatliches Schmidmühlen, durchwanderte halb Europa, vor allem aber Frankreich. Dort erlernte er die Kunst der Fertigung von Schnupftabakdosen, die seinerzeit ein für jedermann unentbehrliches Gerät waren. 1757, knapp 30-jährig, kehrte er nach Schmidmühlen zurück, den Kopf voller Pläne und Ideen. Im gleichen Jahr begann er mit dem Bau des „Zieglerschlosses“. Das Zieglerschloss war damals eine wahre Zierde, bis es von einem Großbrand weitgehend vernichtet wurde.

Die Herstellung der Felsnerschen Tabakdosen geschah nach einer geheimen Methode, die er aus Frankreich mit gebracht hatte. Dank seiner Tüchtigkeit und Vielseitigkeit entwickelte sich die Schmidmühlener Produktion zu einer beachtlichen Konkurrenz für seine französischen Lehrmeister. Das veranlasste einen von diesen, Felsner eine Kiste zukommen zu lassen.

Nichts Gutes ahnend, ließ er die Sendung durch einen Schlosser am Boden öffnen. Und das war gut, denn sie enthielt mehrere geladene Pistolen, die sich beim Öffnen des Deckels entladen hätten. Glück gehabt! Diese Geschichte bildete einen tollen Abschluss dieser Veranstaltung.